

Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

24. Jahrgang.

März 1929.

Nummer 3.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Verteiler sowie der Verlag entgegen. Haltegebühr monatlich 10 Pfg., vom Verlage zugesandt 15 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. nebst Porto. Anzeigen kosten 15 Pfg. je Kleinzeile. Verantwortl. Schriftleiter und Verlag i. V.: Pastor Niemann, Wilfen. Redaktionsschluß am 6. jeden Monats. Konto des „Boten“ Nr. 945 bei der Sparkasse Bruchhausen (deren Postcheckkonto Hannover 3153). Druck: Buchdruckerei Riffenbrügge (Jah. Adolf Arends), Wilfen, Tel. 109.

Karfreitag.

O Tag, so schwarz und trübe Wie düstere Mitternacht! O Tag, so warm von Liebe Wies keine Sonne macht!	Und Liebe ohne Ende, Aus Gottes Vaterhaus, Sie breitet hier die Hände Am Kreuze segnend aus.
Dich schwärzen finstre Taten, Du brütest schweres Leid, Du zeigst den Herrn verraten,	Verfolgt von blutigem Hassen Bergießt sie für die Welt, Sie kanns, sie kanns nicht lassen —
Den Herrn der Herrlichkeit!	Ihr Blut als Lösegeld.
An greuelhafte Gründe Führst du den scheuen Fuß, Und ungeheure Sünde, Das ist Dein Morgengruß!	O Tag, so schwarz und trübe. Du zeugst von meiner Nacht! O Tag, so warm von Liebe, Ich seh der Gnade Macht! Heinrich Möwes.

Golgatha.

Luc. 23, 33. „Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn daselbst und die Uebeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken.“

Golgatha, dieses Wort läßt uns stille werden. Vor unser Auge tritt das furchtbare Geschehen vor nun bald 2000 Jahren. Jedesmal, wenn wir in der Passionszeit den Heiland bis in seine Todesstunde begleiten, überkommt uns wohl ein Gefühl des Grauens ob dieses Endes. Zugleich erfüllt uns aber auch ein tiefes Mitleid mit dem so hart Geplagten; welsch furchtbare Schmerzen muß er ausgehalten haben, körperlich und seelisch.

Aber nicht dazu treten wir unter Jesu Kreuz, um solchen Gefühlen uns hinzugeben, nicht dazu dienen die vielen Betrachtungen über Jesu Leiden, um uns erbauliche Stunden zu bereiten. Golgatha soll zu unserm Gewissen

reden, Golgatha soll Gericht über uns halten. Denn was trieb Jesus in diesen Tod? Die Sünde der Menschen, nicht nur der damaligen, nein, unsere Sünde, deine und meine. Wie die Kriegsknechte, die Jesus kreuzigten, sind auch wir im Banne der Sünde und handeln gegen Gott. Wir gehören mit zu denen, die Jesus so gemartert haben. Ueber die Jahrhunderte hinweg ruft Gott uns zu: Du bist der Mann, um dessen willen mein Sohn nach Golgatha mußte. Denn um uns den tiefen Ernst zu offenbaren, mit dem er die Sünde verurteilt, ließ Gott Jesus am Kreuze sterben. Wir sollen erkennen, Gott ist der Heilige, der gerechte Richter, der nicht in weichlicher Nachgiebigkeit mit uns Menschen handelt, sondern der Sünde straft und Gehorsam fordert.

Aber Gott ist als der Heilige zugleich auch der liebende Vater, der straft um zu heilen, der nicht im Zorn verharret sondern zur Vergebung bereit ist. Und das ist nun die andere Offenbarung auf Golgatha. In Jesu Tod läßt Gott uns zugleich seine heilige Liebe schauen. Das Gericht über die Sünde geschieht anstatt an uns, an seinem Sohn, ihn läßt er das erdulden, was wir alle verdient hätten, und nun schenkt er uns Vergebung.

Heiliger Ernst, heilige Liebe tritt uns hier entgegen. Wunderbare Wege unseres Gottes! Golgatha, Gericht über die Sünde und Vergebung der Sünde. Und das durch Jesus, der sich für uns geopfert hat. Tiefe Beschämung erfährt uns angesichts dessen, und wir sprechen mit Paul Gerhardt: „Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last, ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast.“ Aber auch glühende Liebe erfüllt uns und drängt uns das Gelöbniß auf die Lippen: „Mein Lebeteage will ich dich aus meinem Sinn nicht lassen, dich will ich stets, gleich wie du mich, mit Liebesarmen fassen; du sollst sein meines Herzens Licht, und wenn mein Herz in Stücke bricht, sollst du mein Herz bleiben; ich will mich dir, mein höchster Ruhm, hiemit

zu deinem Eigentum beständiglich verschreiben.“ Solche Liebe hat nichts mit sentimentaler Rührung zu tun, sondern sie drängt uns, Ernst zu machen mit der Nachfolge Jesu, d. h. mit dem Kampf gegen die Sünde und dem Dienst für die Brüder. — Golgatha, es wecke unser Gewissen und rufe uns zur Tat im Geiste Jesu Christi, unseres Heilands, der da starb für uns! E.

Kundgebung zur Feier des Konfirmationstages. *

Wieder stehen die Tage vor der Tür, in denen viele junge Christen unsere Gemeinden in Stadt und Land zum Konfirmationsaltar kommen. Was Gottes Walten und Suchen in jedem einzelnen Leben, was Haus, Schule und Kirche, was Bibel, Katechismus und Kirchenlied ihnen gegeben, davon hoffen wir eine Wirkung, die mit ihnen geht in die künftigen Tage. Die ganze Konfirmandenzeit hatte es zu tun mit dem Größten, was Gottes Gnade uns gibt, was aber nur empfangen werden kann von betenden und suchenden Herzen. In jedem christlichen Hause ist es deshalb selbstverständlich, daß in der ganzen Konfirmandenzeit von den Kindern ferngehalten wird, was zerstreuen und schädigen könnte.

Aber auch die Feier des Konfirmationstages selbst muß damit im Einklang stehen! Wir haben Grund, in dieser Beziehung ernste Bitte und Mahnung auszusprechen. Hören wir doch immer wieder, daß in manchen Häusern der weitere Verlauf des Konfirmationstages den Stunden im Gotteshause nicht entspricht, indem am Nachmittag und Abend, ja auch in die Nacht hinein häusliche Feiern veranstaltet werden, die dem Konfirmanden zum Schaden, dem Elternhause und der Gemeinde zur Beschämung gereichen. Der heutige überall nötige Ruf zur Einfachheit und schlichter, bescheidender Sitte darf an diesem Tage besonders nicht überhört werden. Wir rufen alle Hausväter und Hausmütter, die ein Kind zur Konfirmation geleiten, wir rufen aber auch alle Vaten und Angehörigen auf, daß sie mit geschlossenem Ernst alles fernhalten, was der stillen Weihe und der heiligen Freude des Konfirmationstages nicht entspricht.

Gott segne die Konfirmationstage unseren Konfirmanden, unseren Gemeinden und unserem ganzen Volke. Landeskirchenamt.

Die Verhandlungen des 2. Landeskirchentages über die Schulfrage. *

Aus der Zusammenstellung der beiden Begriffe „Kirche“ und „Schule“ kann die Frage entstehen: Was hat heute noch die Kirche mit der Schule zu tun? Staatsrechtlich fast nichts mehr! Außer der Mitgliedschaft des Geistlichen im Schulvorstand und in den Schuldeputationen hat die Kirche im allgemeinen keinerlei Rechtsansprüche mehr an der Schule, auch nicht in der Bekenntnisschule. Das Lebensinteresse, das allerdings die Kirche an der Erhaltung und Entwicklungsmöglichkeit der ev.-luth. Bekenntnisschule hat, ist nach Art. 146 Abs. 2 der Reichsverfassung in die Hände der Erziehungsberechtigten gelegt. Was kann denn die Kirche veranlassen, sich noch weiter mit Angelegenheiten der Schule zu befassen? Hat sie etwa mit sich selbst nicht genug zu tun? Wer der Meinung ist, hat allerdings kein Verständnis für die augenblickliche Lage der Kirche. Angesichts der Tatsache, daß unsere junge Volkskirche mit allen Schwierigkeiten und Unvollkommenheiten, mit allen Kämpfen und Sorgen eines werdenden Organismus belastet ist, kann niemand glauben, daß sie weder eine Minute Zeit, noch ein Atom ihrer bis zum äußersten angespannten Kräfte für Dinge einsetzen könnte, die jenseits ihrer Interessensphäre liegen.

Oder treibt sie das heimliche und offene Verlangen, ihre verlorene Position in der Schule langsam zurückzuerobern? Wer in diesem Gedanken befangen ist, muß erst die Beweise dafür erbringen, wenn er nicht dem Verdachte ausgelegt sein will, einer Zeitströmung rettungslos preisgegeben zu sein, die bei ihrer Einstellung zur Kirche vor unbegründeten Verdächtigungen gegen alles, was sie tut, nicht mehr zurückschreckt. Es ist durchaus verständlich, daß die Kirche darauf verzichtet, sich diesen Unentwegten gegenüber zu verteidigen. Die Aufhebung der bis 1918 bestehenden geistlichen Schulaufsicht war eine folgerichtige Entwicklung der Zeitverhältnisse, und es ist im Interesse der Kirche und der Schule zu begrüßen, daß damit eine Einrichtung gefallen ist, die früher begründet und gerechtfertigt war, der aber heute jede innere Berechtigung und Voraussetzung fehlt. An eine Wiedereinführung zu denken, wäre für die Schule ein Schlag ins Gesicht und für die Kirche ein in seinen Folgen nicht auszudenkendes Verhängnis. Kirche und Schule haben m. E. keine Zeit mehr, sich durch nutzlose Kämpfe in ihrer Arbeit zu parallelisieren angesichts der Tatsache, daß beide gegen innere und äußere Feinde vollauf zu kämpfen haben, wenn nicht auch noch die letzten Schanzen verlorengehen sollen. Familie und Staat, Regierung und Volk, Kirche und Schule müssen zusammenstehen. Es stehen die höchsten Güter auf dem Spiele.

Wenn ich nun noch einmal frage: Warum befaßt sich trotzdem die Kirche mit Fragen der Schule?“ so gibt es darauf nur eine Antwort: Aus Gründen des Verantwortlichkeitsgefühles, das auf ihr lastet! Denn niemand in der Welt nimmt ihr die Verantwortung vor dem Herrn der Kirche ab, die sie ebenso für das kommende Geschlecht trägt wie für die Erwachsenen. Und jeder, der ihr angehört, trägt an dieser Last mit. Daß sie uns in der Stunde der Rechenschaft nicht zu schwer werde! Das helfe uns Gott!

Um diese Verantwortung tragen zu können, sind der Kirche in Hinsicht auf den Rel.-Unterricht ganz bestimmte, rechtlich begründete Befugnisse zuerkannt. Diese Forderungen hat unsere Landeskirche in ihrer Erklärung vom 29. April 1927 zusammengefaßt. Nachdem in Abs. 1 das Aufsichtsrecht des Staates in allen Schulen, auch in der Bekenntnisschule, „unummunden“ anerkannt ist, wird vom Staate gefordert, daß er das in Art. 146 Abs. 2 der R.-V. gegebene Versprechen, ein Reichsschulgesetz zu erlassen, unverzüglich einlöst und der Bekenntnisschule, auf die die Erziehungsberechtigten ein Recht haben, durch seine Gesetzgebung die gleiche Entfaltungsmöglichkeit gewährleistet wie den anderen Schularten der Reichsverfassung. In Abs. 2 heißt es: „Wenn auch dem Staat Recht und Pflicht der Beaufsichtigung des Religionslehrers und des R.-U. als Unterrichtsfaches zustehen, so kann allein die Kirche entscheiden, was in Übereinstimmung mit ihren Grundsätzen erteilter R.-U. ist.“ „Rechtliche Sicherungen allein“, so heißt es in Abs. 4 weiter, „verbürgen solche Übereinstimmungen nicht; denn die letztlich entscheidende Sicherung ist religiös-sittlicher Art.“ „Eine rechtliche Regelung kann aber — nach Abs. 5 — nicht entbehrt werden, weil es sich bei dem in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der ev.-luth. Kirche erteilten R.-U. als ordentliches Lehrfach der Schulen um zwei rechtliche Größen handelt, den Staat, dessen Verfassung die Erteilung solchen R.-U. gewährleistet, und die Kirche, die allein entscheiden kann, was in Übereinstimmung mit ihren Grundsätzen erteilter R.-U. ist.“ „Darum fordern wir“, so fährt die Erklärung fort, „für die alle Schulen in gleicher Weise:

- a) Die Zustimmung bei der Feststellung der Lehrpläne und bei Einführung von Lehrbüchern für den N.-U.,
- b) die Mitwirkung bei der Prüfung der N.-Lehrer und bei der Berufung der Dozenten für Religionspädagogik an den Akademien,
- c) die entscheidende Stimme bei der Feststellung, ob der N.-U. eines N.-Lehrers in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der ev.-luth. Kirche erteilt wird,
- d) das Recht der Einsichtnahme in den N.-U.

In Abs. 7 verspricht sodann die Kirche entsprechend den Beschlüssen des Stuttgarter Kirchentages zur Wahrnehmung der kirchlichen Belange bezüglich des staatl. N.-U. ein besonderes Organ einzurichten, das unter seinen Gliedern eine angemessene Zahl von N.-Lehrern zählen soll und das die Einsichtnahme durch seine Glieder und durch besonders dazu beauftragte Persönlichkeiten ausüben wird. Zu solchen Beauftragten (Abs. 8) sollen Schulmänner, möglichst ev.-luth. Schulaufsichtsbeamte, bestimmt werden.

Abs. 9: „Die Grundsätze, mit denen die Erteilung des N.-U. in Uebereinstimmung zu stehen hat, sind für unsere Landeskirche festgelegt in Art. I ihrer Verfassung. Demgemäß sind die N.-Lehrer verpflichtet zu unterrichten auf Grund der hl. Schrift in Uebereinstimmung mit dem Glaubenszeugnis der ev.-luth. Bekenntnisschriften. Innerhalb dieser Schranke haben sie die gleiche Selbstständigkeit und Bewegungsfreiheit wie die Theologen im Amt“.

Die Verhandlungen im 2. L.-R.-T., die in der 10. und in der 23. Sitzung stattfanden, drehten sich im wesentlichen um folgende Punkte:

- 1) Welche Schule sollen wir fordern?
- 2) Wer hat die Entscheidung darüber, ob der N.-U. in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der ev.-luth. Kirche erteilt wird?
- 3) Soll man neben inneren auch äußere Sicherungen, die solche Uebereinstimmung gewährleisten, verlangen?
- 4) Welche Stellung nimmt der L.-R.-T. bezüglich der vom Landeskirchenamte geforderten und von der N.-Lehrerschaft und andern Kreisen entschieden bekämpften Einsichtnahme in den N.-U. und des in Aussicht gestellten Unterrichtsbeirats ein?

Durch alle diese Debatten zog sich wie ein roter Faden die Frage: Wie kommen wir dabei zum Frieden mit der N.-Lehrerschaft? Um der Wahrheit willen soll an dieser Stelle mit allem Nachdruck betont werden, daß der L.-R.-T. stets bemüht gewesen ist, diesen Frieden zu fördern, weil er sich dessen bewußt war, daß nur dann ein N.-U. ersprießlich ist, wenn er freudig vom N.-Lehrer erteilt wird. Fr. Helfers-Abbendorf.

(Fortsetzung folgt)

Zweite Volkshochschul- und Jugendpflege-woche im Kreise Hoya. *

Als ein Erfolg der Jugendpflege im Kreise Hoya muß auch diese zweite Volkshochschul- und Jugendpflegewoche gebucht werden. Das Interesse und das Verständnis weiter Kreise ist geweckt und gefördert, die Beteiligung bei allen Veranstaltungen war trotz des ungünstigen Wetters eine erfreulich gute. Alle, die als Veranstalter und Leiter, als Redner und Lehrer, als Dirigenten und „Schauspieler“, zum Gelingen der Woche beigetragen haben, vor allem aber die 70 Teilnehmer, können mit Befriedigung auf die Tage vom 18.—24. Febr. zurückblicken. In diesem Jahre waren es neben den Vorträgen und Besprechungen des „Herrn Leiters“ der Volkshochschule Steinberg, Professor Crome, besonders die Vorträge seiner Schwester Fr. Paula Crome, die

auf das allergrößte Interesse stießen. Da die Volkshochschule diesmal mit einem Mädchenkursus gekommen war, und da auch die Teilnehmer aus dem Kreise zum größten Teil Mädchen waren, war es besonders wertvoll, daß eine feinsinnig empfindende Frau vom wahren Frauentum und von den ersten Frauenaufgaben zu den Mädchen in so frischer, natürlicher Weise sprach. Es ist zu hoffen, daß manches Samenkorn, das hier ausgestreut werden konnte, zur guten Frucht heranreift. Daß diesmal neben den sogen. Dorfgemeinschaftsabenden auch ein Teil der eigentlichen Arbeit in den Außenorten (Büden, Gyrtrup, Wilsen) gezeigt wurde, war ein großer Gewinn. Wenn im Vorjahr bei manchen der Eindruck erweckt werden konnte, daß Volkstanz, Singen und „Theaterspiel“ der Hauptzweck der Veranstaltung war, so wurde in diesem Jahre jedem, der sehen wollte, deutlich, daß doch eine sehr wertvolle Arbeit geleistet wurde. Die Vorträge und Besprechungen über „echtes Mannestum“, „Mannestum und Frauentum“, „Gegewartsaufgaben der ländlichen Frauenwelt“, „Jugend und gutes Buch“ führten doch an den Urgrund alles Lebens heran, und in dem Jugendgottesdienst in der Stiftskirche zu Büden wurde als Abschluß und Zusammenfassung der, der Weg, Wahrheit und Leben ist, allen Teilnehmern einladend vor die Seele gestellt.

Daß neben allem Ernst auch dem Frohsinn und der Freude ein weites Feld gelassen wurde, durfte jedem, der überhaupt eine Ahnung von Jugendpflege hat, selbstverständlich sein. Das Singen unter Fr. Crome's geschickter Leitung, der Volkstanz, den Herr Weiberg anführte, die Märchenspiele der Volkshochschule, das Rüttelspiel der Hoyaer Turner und nicht zum wenigsten das wundervolle Handpuppenspiel Herrn Rehmanns sorgten für diesen Frohsinn.

Der Berichterstatter konnte nur an einem kleinen Teil der Vorträge teilnehmen, sodaß er nicht im einzelnen über den Inhalt berichten kann — was er aber gesehen und gehört hat, berechtigt ihn zu dem Wunsche, daß die Jugendpflege im Kreise in der Richtung, die sie eingeschlagen hat, zielbewußt weiterarbeiten möge, daß der Geist der Volkshochschule immer mehr unser ganzes Volk durchdringen möge, und daß derartige Veranstaltungen möglichst in jedem Jahre und unter immer größerer Beteiligung der Jugend aller Kreise und Vereine wiederholt werden mögen. Wir sind gewiß, daß ein Segen von ihnen ausgeht. S.-B.

Deutsch-Evangelischer Sonntagsbund. *

Auf dem XII. Intern. Kongreß für Sonntagsfeier am 28. September 1907 ist es allseitig als beklagenswerter Mangel empfunden worden, daß in Deutschland eine Organisation fehlte, die die Werbearbeit für die Wiedergewinnung und Sicherung eines christlichen Sonntages zu ihrer Lebensaufgabe machte. Diesem Mangel half endlich die am 19. und 20. November 1916 unter dem Ernst des Gottesgerichtes, das in dem Weltkrieg über alle Völker gekommen war, in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. erfolgte **Gründung eines deutschen Sonntagsbundes** ab. Die eigenartige Gebundenheit der Katholiken an die kirchenpolitische Taktik ihrer Vorgesetzten in Verbindung mit den Wirren der Nachkriegszeit brachte in den zunächst interkonfessionell aufgezeigten Bund Erschütterungen, die er nur mühsam überstand; er war aber gerade im Begriff, sich auf rein evangelischer Grundlage neu zu konsolidieren, als die Inflationszeit seine Arbeit völlig lahm legte.

Erst im Jahre 1927 sammelten sich alte und neue Freunde des nunmehr „Deutsch-Evangelischen Sonntagsbundes“ zu seiner Wiederaufrichtung und erließen

einen Aufruf zunächst nur von Pfarrern sämtlicher deutschen Landeskirchen an die deutschen Pfarrer.

Es sind seitdem viele Einzelmitglieder, Kirchenkreise und Vereinigungen unserem Bunde beigetreten. Aber das ist erst ein kleiner Anfang. Unser Bund muß eine Macht in der Öffentlichkeit werden, wenn er seinen Zweck erfüllen soll. Die große Mehrheit der Gemeindeglieder muß ihr angehören; alle, die sich mit Verantwortung fühlen für das kirchliche Leben, alle, die Mission treiben wollen an ihren Volksgenossen. Und unsere erste Aufgabe an der Gemeinde ist unsere Sorge um ihren Zusammenhalt und ihre Vertiefung im gemeinsamen Gottesdienst, die einfachste und wirksamste Mission die des guten Beispiels in der Sonntagsheiligung und der Unterstellung des ganzen Lebens unter den Ernst und die Freude des Evangeliums in der Sonntagsfeier. Das ist unsere Seelsorge an uns selbst und ist Liebesdienst am Nächsten, den man vor dem Versinken in die alltägliche Gleichgültigkeit bewahrt; es ist ein Dankopfer, das der Geringste seinem Gott bringen kann und der Vornehmste ihm bringen muß. In einer Zeit, in der es ebenso wie heute galt, alle aufbauenden Kräfte zu sammeln zur Rettung des Vaterlandes und der Volksseele, hat Freih. v. Stein, der allsonntäglich mit Kindern und Hausgenossen den Gottesdienst besuchte, seinem jungen Freunde Ernst Moritz Arndt gesagt: „Ein alter Mann und Hausherr ist der Jugend dies Beispiel schuldig.“ Und das war dem edlen Manne, von dem sein vertrauter Freund sagt: „Stein sprach alles mit Gott ab und legte, was er nicht bewältigen konnte, still geduldig auf die Kniee Gottes,“ ein Herzensbedürfnis. Aus seinem Geiste muß Deutschland neu gebaut werden. Und unser Bund, der zu einer Arbeitsgemeinschaft der Laien werden muß, will dabei Handreichungen tun.

Wir brauchen dazu den christlichen Sonntag als Tag der Ruhe, der inneren Sammlung, der Selbstprüfung und der Zielsetzung. Darum müssen wir auch in allen Parlamenten Abgeordnete gewinnen, die uns die äußere Sonntagsheiligung sichern helfen. Nicht als ob wir in gesetzlichen Maßregeln unsere Aufgabe erschöpft sähen, aber wir müssen endlich wieder klare Rechtsverhältnisse und festen Boden unter den Füßen haben, um der lagen Handhabung der bisherigen Anordnungen zur Sicherung der Sonntagruhe begegnen zu können.

Wir kämpfen für die Durchführung des Art. 139 der Reichsverfassung, wonach der Sonntag als Tag der Arbeitsruhe **und** der seelischen Erhebung geschützt bleiben muß. Wir vertreten keine extremen Forderungen. Aber wie wir den Ruhetag brauchen, um die Seele aufatmen zu lassen aus der Umklammerung mit Arbeitsmühen und Geschäftsforgen, so müssen wir auch wenigstens den Sonntag**vormittag** freihalten von lauten Vergnügungen und Sportfesten, um Raum und Stimmung zu gewinnen für die seelische Vertiefung und das Stillewerden in Gott. Bei aller Wertschätzung der körperlichen Erleichterung der heranwachsenden Generation können wir doch nicht wollen, daß darüber die seelischen Aufgaben zu kurz kommen und schon unsere Konfirmanden zur Veräußerlichung der Sonntagsfeier in Umzügen, Wettkämpfen, Schaustellungen und den Vorbereitungen dazu erzogen werden. Der Sonntag muß Raum lassen für körperliche **und** seelische Erholung. Seelisches Leben aber gedeiht nur in der Stille.

Wir müssen dahin kommen, daß es wieder zur guten christlichen Sitte gehört, den Sonntag auch zu nützen zu kirchlicher Gemeinschaftspflege, zur gemeinsamen Sammlung um Gottes Wort in öffentlichem Gottesdienst, und daß dem Einfluß dieser Sitte sich

niemand grundlos entzieht, der auf seine Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinde Gewicht legt.

Auch das ist zunächst nur „eine ängere Zucht,“ aber sie ist die unerläßliche Voraussetzung für das Hineinwachsen der jungen Generation in die Kirche, für die Orientierung des gegenwärtigen Geschlechts in ihren kirchlichen Aufgaben und für die Vertiefung der ganzen Christenheit in ihrem Glaubensleben. Darum rufen wir auf zum Eintritt in den Evangelischen Sonntagsbund und zum Opfern für seine Arbeit (Beiträge auf das Postcheckkonto des Rechners P. Bell-Osnabrück, Hannover 10 081) und bitten herzlich um seine Unterstützung.

J. A.

Schwalter, Superintendent,
Wittenberge, Bez. Pdm.

Nachfolge, nicht Nachahmung. *

Im Mittelalter glaubten manche Fromme, die Passion Jesu dadurch am besten zu feiern, daß sie sich selber Schmerzen verursachten und sich so in eine Nachempfindung Seines Leidens hineinsteigerten. Sie ritzten sich Kreuze auf die Stirn oder Brust. Sie luden sich scharfkantige oder erdrückend schwere Kreuze auf die Schultern. Sie legten sich glühende Metallkreuze auf den bloßen Leib oder brachten sich mit nägelfestgen Nägeln blutige Wunden bei. — Derartige Dinge, so sehr sie von den Zeitgenossen damals als Neußerungen einer glühenden Frömmigkeit angestaunt wurden, erscheinen uns jetzt mit Recht als ungesunde Verkünderungen, die weder tiefer in das Verständnis des Leidens Jesu hineinführen, noch den Segen dieses Leidens reicher zu erschließen vermögen. Es widerspricht dem Geist und Willen Jesu, wenn die Menschen sich selber willkürliche Leiden bereiten oder wenn sie absichtlich Leiden aufsuchen. Wohl aber befinden wir uns dann in der wahren Nachfolge Jesu und dringen dann in das Verständnis Seiner Leiden und in das Erlebnis ihrer Segenskraft tiefer ein, wenn wir das, was das Leben uns an Leiden bringt, in Seinem Geist ertragen und überwinden.

Walter Flex.

Die flucht nach Aegypten. *

Nachdruck verboten.

Von Selma Lagerlöf. Aus den Christuslegenden.

Fern in einer der Wüsten des Morgenlandes wuchs vor vielen, vielen Jahren eine Palme, die ungeheuer alt und ungeheuer hoch war. Alle, die durch die Wüste zogen, mußten stehen bleiben und sie betrachten, denn sie war viel größer als andere Palmen, und man pflegte von ihr zu sagen, daß sie sicherlich höher werden würde als Obelisken und Pyramiden.

Wie nun diese große Palme in ihrer Einsamkeit da stand und hinaus über die Wüste schaute, sah sie eines Tages etwas, was sie dazu brachte, ihre gewaltige Blätterkrone vor Staunen auf dem schmalen Stamme hin- und herzuwiegen. Dort am Wüstenrande kamen zwei einsame Menschen herangewandert. Sie waren noch in der Entfernung, in der Kamele so klein wie Ameisen erscheinen, aber es waren sicherlich zwei Menschen. Zwei, die Fremdlinge in der Wüste waren, denn die Palme kannte das Wüstenvolk, ein Mann und ein Weib, die weder Wegweiser noch Lasttiere hatten, weder Zelte noch Wasserfäcke.

„Wahrlich“, sagte die Palme zu sich selbst, „diese beiden sind hergekommen, um zu sterben.“

Die Palme warf rasche Blicke um sich.

Es wundert mich“, fuhr sie fort, „daß die Löwen nicht schon zur Stelle sind, um diese Beute zu erjagen. Aber ich sehe keinen einzigen in Bewegung. Auch keinen Räuber der Wüste sehe ich. Aber sie kommen wohl noch.“

„Ihrer harret ein siebenfältiger Tod“, dachte die Palme weiter. „Die Löwen werden sie verschlingen, die Schlangen sie stechen, der Durst wird sie vertrocknen, der Sandsturm sie begraben, die Räuber werden sie fällen, der Sonnenstich wird sie verbrennen, die Furcht sie vernichten.“

Und sie versuchte, an etwas anderes zu denken. Dieser Menschen Schicksal stimmte sie wehmütig

Aber im ganzen Umkreis der Wüste, die unter der Palme ausgebreitet lag, fand sie nichts, was sie nicht schon seit Jahrtausenden betrachtet und gekannt hätte. Nichts konnte ihre Aufmerksamkeit fesseln. Sie mußte wieder an die beiden Wanderer denken.

„Bei der Dürre und dem Sturme!“ sagte sie, des Lebens gefährlichste Feinde anrufend. „Was ist es, was dieses Weib auf dem Arme trägt? Ich glaube gar, diese Toren führen auch ein kleines Kind mit sich.“

Die Palme, die weitsichtig war, wie es die Alten zu sein pflegen, sah wirklich richtig. Die Frau trug auf dem Arme ein Kind, das den Kopf an ihre Schulter gelehnt hatte und schlief.

„Das Kind ist nicht einmal hinlänglich bekleidet,“ fuhr die Palme fort. „Ich sehe, daß die Mutter ihren Rock aufgehoben und es damit eingehüllt hat.“ „Sie hat es in großer Hast aus seinem Bett gerissen und ist mit ihm fortgestürzt. Jetzt verstehe ich alles: diese Menschen sind Flüchtlinge.“ —

„Aber dennoch sind sie Toren“, fuhr die Palme fort. „Wenn nicht ein Engel sie beschützt, hätten sie lieber die Feinde ihr Schlimmstes tun lassen sollen, statt sich hinaus in die Wüste zu begeben.“

„Ich kann mir denken, wie alles zugegangen ist. Der Mann stand bei der Arbeit, das Kind schlief in der Wiege, die Frau war ausgegangen, um Wasser zu holen. Als sie zwei Schritte vor die Tür gemacht hatte, sah sie die Feinde angestürzt kommen. — Sie ist zurückgestürzt, sie hat das Kind an sich gerissen, dem Manne zugerufen, er solle ihr folgen, und ist aufgebrochen. Dann sind sie tagelang auf der Flucht gewesen, sie haben ganz gewiß keinen Augenblick geruht. Ja, so ist alles zugegangen, aber ich sage dennoch, wenn nicht ein Engel sie beschützt . . .“

„Sie sind so erschrocken, daß sie weder Müdigkeit noch andere Leiden fühlen können, aber ich sehe, wie der Durst aus ihren Augen leuchtet. Ich kenne doch wohl das Gesicht eines dürstenden Menschen.“

Und als die Palme an den Durst dachte, ging ein krampfartiges Zucken durch ihren langen Stamm, und die zahllosen Spizen ihrer langen Blätter rollten sich zusammen, als würden sie über ein Feuer gehalten.

„Wäre ich ein Mensch“, sagte sie, „ich würde mich nie in die Wüste hinauswagen. Der ist gar mutig, der sich hierher wagt, ohne Wurzeln zu haben, die hinunter zu den niemals versiegenden Wasseradern dringen. Hier kann es gefährlich sein, selbst für Palmen. Selbst für eine solche Palme wie mich.“

„Wenn ich ihnen raten könnte, ich würde sie bitten, umzukehren. Ihre Feinde können niemals so grausam gegen sie sein, wie die Wüste. Vielleicht glauben sie, daß es leicht sei, in der Wüste zu leben. Aber ich weiß, daß es selbst mir zuweilen schwer gefallen ist, am Leben zu bleiben. Ich weiß noch, wie einmal in meiner Jugend ein Sturmwind einen ganzen Berg von Sand über mich schüttete. Ich war nahe daran, zu ersticken. Wenn ich hätte sterben können, wäre dies meine letzte Stunde gewesen.“

Die Palme fuhr fort laut zu denken, wie alte Ein-
stebler zu tun pflegen.

„Ich höre ein wunderbar melodisches Rauschen durch meine Krone eilen,“ sagte sie. „Die Spizen aller meiner Blätter müssen in Schwingungen beben. Ich weiß nicht, was mich beim Anblick dieser armen Fremdlinge durchfährt.

Aber dieses betäubte Weib ist so schön. Sie bringt mir das Wunderbarste, das ich erlebt, wieder in Erinnerung.“

Und während die Blätter fortfuhren, sich in einer rauschenden Melodie zu regen, dachte die Palme daran, wie einmal, vor sehr langer Zeit, zwei strahlende Menschen Gäste der Dase gewesen waren. Es war die Königin Saba, die hierher gekommen war, mit ihr der weise Salomo. Die schöne Königin wollte wieder heimkehren in ihr Land, der König hatte sie ein Stück Weges geleitet, und nun wollten sie sich trennen. — „Zur Erinnerung an diese Stunde,“ sagte da die Königin, „pflanze ich einen Dattelkern in die Erde und will, daß daraus eine Palme werde, die wachsen und leben soll, bis im Lande Juda ein König ersteht, der größer ist als Salomo“. Und als sie dieses gesagt hatte, senkte sie den Kern in die Erde, und ihre Tränen nekten ihn.

„Woher mag es kommen, daß ich just heute daran denke?“ fragte sich die Palme. „Sollte diese Frau so schön sein, daß sie mich an die herrlichste der Königinnen erinnert, an sie, auf deren Wort ich erwachsen bin und gelebt habe bis auf den heutigen Tag?“

„Ich höre meine Blätter immer mehr rauschen,“ sagte die Palme, „und es klingt wehmütig wie ein Totengesang. Es ist, als weisagten sie, daß jemand bald aus dem Leben scheiden müsse. Es ist gut, zu wissen, daß es nicht mir gilt, da ich nicht sterben kann.“

Die Palme nahm an, daß das Todesrauschen in ihren Blättern den beiden einsamen Wanderern gelten müsse. Sicherlich glaubten auch diese selbst, daß ihre letzte Stunde nahe. Man sah es an dem Ausdruck ihrer Züge, als sie an einem der Kamelskelette vorüberwanderten, die den Weg umgrenzten. Man sah es an den Blicken, die sie ein paar vorbeisfliegenden Geiern nachsandten. Es konnte ja nicht anders sein. Sie waren verloren.

Sie hatten die Palme und die Dase erblickt und eilten nun darauf zu, um Wasser zu finden. Aber als sie endlich herankamen, sanken sie in Verzweiflung zusammen, denn die Quelle war ausgetrocknet. Das ermattete Weib legte das Kind nieder und setzte sich weinend an den Rand der Quelle. Der Mann warf sich neben ihr hin, er lag und hämmerte mit beiden Fäusten auf die trockene Erde. Die Palme hörte, wie sie miteinander davon sprachen, daß sie sterben müßten.

Sie hörte auch aus ihren Reden, daß König Herodes alle Kindlein im Alter von zwei und drei Jahren hatte töten lassen aus Furcht, daß der große, erwartete König der Juden geboren sein könnte.

„Es rauscht mächtiger in meinen Blättern,“ dachte die Palme. „Diesen armen Flüchtlingen schlägt bald ihr letztes Stündlein.“

Sie vernahm auch, daß die beiden die Wüste fürchteten. Der Mann sagte, es wäre besser gewesen, zu bleiben und mit den Kriegsknechten zu kämpfen, statt zu fliehen. Sie hätten so einen leichteren Tod gefunden.

„Gott wird uns beistehen,“ sagte die Frau.

„Wir sind einsam unter Raubtieren und Schlangen,“ sagte der Mann. „Wir haben nicht Speise und Trank. Wie sollte Gott uns beistehen können?“

Er zerriß seine Kleider in Verzweiflung und drückte sein Gesicht auf den Boden. Er war hoffnungslos, wie ein Mann mit einer Todeswunde im Herzen.

Die Frau saß aufrecht, die Hände über den Knien gefaltet. Doch die Blicke, die sie über die Wüste warf, sprachen von einer Trostlosigkeit ohne Grenzen.

Die Palme hörte, wie das wehmütige Rauschen in ihren Blättern immer stärker wurde. Die Frau mußte es auch gehört haben, denn sie hob die Augen zur Baumkrone auf und zugleich erhob sie unwillkürlich ihre Arme und Hände.

„O Datteln, Datteln,“ rief sie.

Es lag so große Sehnsucht in der Stimme, daß die alte Palme wünschte, sie wäre nicht höher als der Ginsterbusch, und ihre Datteln so leicht erreichbar wie die Hagebütten des Dornenstrauches. Sie wußte wohl, daß ihre Krone voll von Dattelbüscheln hing, aber wie sollten wohl Menschen zu so schwindelnder Höhe hinaufreichen?

Der Mann hatte schon gesehen, wie unerreichbar hoch die Datteln hingen. Er hob nicht einmal den Kopf. Er bat nur die Frau, sich nicht nach dem Unmöglichen zu sehnen.

Aber das Kind, das für sich selbst umhergetrippelt war und mit Halmchen und Gräsern gespielt hatte, hatte den Ausruf der Mutter gehört.

Der Kleine konnte sich wohl nicht denken, daß seine Mutter nicht alles bekommen könnte, was sie sich wünschte. So wie man von Datteln sprach, begann er den Baum anzugucken. Er sann und grübelte, wie er die Datteln herunterbekommen sollte. Seine Stirn legte sich beinahe in Falten unter dem hellen Gelock. Endlich huschte ein Lächeln über sein Antlitz. Er hatte das Mittel herausgefunden. Er ging auf die Palme zu und streichelte sie mit seiner kleinen Hand und sagte mit einer süßen Kinderstimme:

„Palme, beuge dich! Palme, beuge dich!“

Aber, was war das nur? Was war das? Die Palmenblätter rauschten, als wäre ein Orkan durch sie gefahren, und den langen Palmenstamm hinauf lief Schauer um Schauer. Und die Palme fühlte, daß der Kleine Macht über sie hatte. Sie konnte ihm nicht widerstehen.

Und sie beugte sich mit ihrem hohen Stamme vor dem Kinde, wie Menschen sich vor Fürsten beugen. In einem gewaltigen Bogen senkte sie sich zur Erde und kam endlich so tief herunter, daß die große Krone mit den bebenden Blättern über den Wüstenand segte.

Das Kind schien weder erschrocken noch erstaunt zu sein, sondern mit einem Freudenrufe kam es und pflückte Traube um Traube aus der Krone der alten Palme.

Als das Kind genug bekommen hatte und der Baum noch immer auf der Erde lag, ging es wieder heran und liebkoste ihn und sagte mit der holdesten Stimme:

„Palme, erhebe dich! Palme, erhebe dich!“

Und der große Baum erhob sich still und ehrfürchtig auf seinem biegsamen Stamm, indes die Blätter gleich Harfen spielten.

„Jetzt weiß ich, für wen sie die Todesmelodie spielen,“ sagte die alte Palme zu sich selbst, als sie wieder aufrecht stand. „Nicht für einen von diesen Menschen.“

Aber der Mann und das Weib lagen auf den Knien und lobten Gott.

„Du hast unsere Angst gesehen und sie von uns genommen. Du bist der Starke, der den Stamm der Palme beugt wie ein schlankes Rohr. Vor welchem Feinde sollten wir erbeben, wenn deine Stärke uns schützt?“

Als die nächste Karawane durch die Wüste zog, sahen die Reisenden, daß die Blätterkrone der großen Palme verwelkt war.

„Wie kann das zugehen?“ fragte ein Wanderer. „Diese Palme sollte ja nicht eher sterben, bevor sie einen König gesehen hätte, der größer wäre als Salomo.“

„Vielleicht hat sie ihn gesehen,“ antwortete ein anderer von den Wüstenfahrern.

Was unserer Zeit not tut. *

Ein Pastor hielt eine Reihe von Vorträgen zur Verteidigung des christlichen Glaubens gegen die Angriffe einer ungläubigen Wissenschaft. Unter den Zuhörern fand sich wiederholt ein hochangesehener von Zweifeln durchdrungener Herr. Als der Pastor ihn öfter wieder sah bei den Vorträgen, erwachte in ihm die Hoffnung,

er werde diesen Herrn von seinen Zweifeln heilen. Eines Tages besuchte jener Herr den Pastor und sagte: „Ich komme zu Ihnen um meiner Seele willen.“ Der Pastor fragte ihn, welcher seiner Vorträge den meisten Eindruck auf ihn gemacht hätte. Jener aber antwortete: „Keiner ihrer Vorträge, aber mein Diener mit seinem glückstrahlenden Gesicht, mit seiner Freude, seiner Pünktlichkeit, der hat Eindruck auf mich gemacht. Ich sagte mir: wenn dieser einfache Mann Freude hat, so kann ich sie auch haben. Wie komme ich nun aber zu dieser Freude? Sagen Sie mir das!“ — Vorträge und Bücher zur Verteidigung des Christentums sind gut und nötig, aber das Wichtigste ist der Beweis des Lebens. Jeder, auch der geringste Gläubige, kann helfen im Kampfe gegen den Unglauben, wenn er sich ganz dem Herrn Jesus hingibt, sich gründlich reinigen läßt im Gemissen durch Christi Blut, sich völlig vom Geiße Jesu Christi durchdringen läßt. Das ist's, was unserer Zeit not tut.

Betheler Sonntagsblatt

Aus Kirche, Schule und Gemeinden

Bruchhausen. Aus meiner neuen Heimat und Gemeinde sende ich Dir, meine liebe alte Gemeinde Bruchhausen, die herzlichsten Grüße. Infolge unserer so plötzlich erfolgten Uebersiedlung nach hier und der mannigfachen durch den strengen Frost verursachten Hindernissen haben wir uns leider nur von wenigen persönlich verabschieden können. Aber unser Gedenken war bei jedem einzelnen, wie denn auch heute noch unsere Gedanken in so viele Häuser und Familien unseres lieben Bruchhausen wandern. Unvergesslich wird uns unsere erste Gemeinde bleiben und alle Liebe und Treue, die wir in ihr erfahren durften; unvergesslich werden uns auch die Abschiedstage und Abschiedsfeiern sein. Was da alles durch unsere Seele gegangen ist, das läßt sich mit Worten nicht sagen. Nur unsern innigsten Dank möchten wir noch einmal zum Ausdruck bringen für alles, was uns den Abschied so schwer gemacht und doch unseren Herzen so wohl getan hat. Was mein alter Kirchenvorstand mir gewesen ist bis in die letzten gemeinsamen Stunden hinein, was unser lieber Kirchenchor uns noch zuletzt in die Seele gesungen hat, was die lieben Frauen Bruchhausens uns noch beim Scheiden als Erinnerungsgabe zugewandt haben, ja was wir der ganzen Gemeinde Bruchhausen verdanken — das wird uns allezeit in leuchtender Erinnerung bleiben. Gott vergelt's allen nach dem Reichtum seiner Gnade! Er schenke auch den lieben Kindern, die ich ja nun leider nicht konfirmieren kann, einen reichgesegneten Konfirmationstag, der sie fröhlich und fest macht in Glaube, Liebe und Hoffnung. Und wenn ich auch meiner neuen Gemeinde nun fortan mein Herz und meine Kraft schenken soll und will, so werde ich doch mit meiner ersten Gemeinde allezeit innerlich verbunden bleiben. Und was ich in meiner letzten Predigt gesagt habe, das möchte ich auch hier noch einmal allen zurufen:

Man reicht sich wohl die Hände,
Als sollt's geschieden sein,
Und bleibt doch ohne Ende
Im innigsten Verein.
Man sieht sich an,
Als sähe man sich zum letzten Mal,
Und bleibt in gleicher Nähe
Im Herrn doch überall.

Hildesheim, Wollenweberstr. 39.

Euer Pastor Loose.

Subwalde. Unsere Alten. Wir tragen nach, daß am 23. Mai d. J. der Altenteiler Heinrich Seelhof in Subwalde sein 80. Lebensjahr vollendet. Vergessen war auch Witwe Magarete Ravens, geb. Albers in Menninghausen. Nun ist sie schon gestorben im Alter von 80³/₄ Jahren.

Kollekten und Liebesgaben

Kollekten aus den Kirchenkreisen Bilsen und Hoya.

Kollekte für	Heidenmission	Arbeit für die christliche Schule	Soziale Arbeit u. Wohlfahrtspflege der Kirche	Kirchliche Arbeit a. d. männl. Jugd.
	R.M.	R.M.	R.M.	R.M.
Asendorf	66,—	18,—	13,—	10,—
Blender	100,—	26,30	10,50	3,90
Bruchhausen	35,—	12,75	28,—	1,15
Zufschede	20,40	9,—	5,—	3,50
Marktfeld	55,34	13,11	15,10	—
Schwarme	74,—	9,—	4,—	3,—
Subwalde	51,—	16,25	7,—	12,—
Bilsen	77,—	14,—	10,—	10,—
Sa.	478,74	118,41	92,60	43,55
Büchen	24,60	5,75	6,50	10,50
Dörderden	35,83	9,66	4,52	4,13
Eigendorf	122,35	4,75	2,50	1,40
Enstrup	33,—	17,20	5,50	5,—
Hassel	6,47	4,83	1,66	3,74
Hoya	42,09	10,13	5,81	6,07
Hoyerhagen	33,18	6,12	7,44	2,43
Magelsen	50,15	11,—	5,75	6,81
Diste	33,—	4,—	3,—	5,—
Wechold	54,15	18,75	9,10	6,90
Westen	4,20	3,40	1,60	1,40
Sa.	439,02	95,59	53,38	53,38

Büchen. Die Hausammlung für das Feiertagenfest zu Hannover hat 224 Mk. ergeben. Pastor Hustedt schreibt: Wir sind Ihnen außerordentlich dankbar, daß Sie uns unter den schwierigen Verhältnissen der Gegenwart trotz aller Bedenken, die sich aus der Sammeltätigkeit ergeben, zur Seite getreten sind, und sprechen Ihnen, den Sammlern und Spendern, wie überhaupt allen, die an der Sache beteiligt sind, unseren herzlichsten Dank aus.

Subwalde. Für die Konfirmandenanstalt in Meppen wurde unter den Konfirmanden 8,15 Mk. gesammelt.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Asendorf. Getauft: T. Hausf. Friedr. Knoop-Brebber, S. Anb. Joh. Mahlstedt-Asendorf, T. Anbauer Friedr. Trowe-Asendorf, S. Hausf. Herm. Raven-Brebber, S. Landwirtschaftsgeh. Fr. Dentrich-Arbste, T. Schmiedemeister Frig. Dunckacke-Kampsh. T. Zimmermann Heinrich Müller-Grave. Getraut: Haussohn Heinrich Dienhop-Asendorf mit Hausangestellte Anna Bohmann-Duddenh. Beerdigt: Altent. Joh. Friedr. Gräfe-Hobenen., 88J. Ehefr. Margar. Herr. v. Hanffstengel-Asend., 83J., Ww. Anna Hoopmann-Asendorf, 86J., Ww. Dorothee Steinke-Asend., 86J.

Eischlerm. Heinrich Dreyer-Grave, 49J., Ww. Dorothee Danklef Haendorf, 81J.

Bruchhausen. Getauft: T. Arbeiter Friedrich Vogelsang, S. Postsch. Heinr. Räh. Getraut: Hausf. Cord Meyer-Bruchh. mit Hausf. Dora Hillmann-Schwarme. Beerdigt: Ehefr. Lina Räh, geb. Bokelmann, 27J.

Büchen. Getauft: T. Sattler Hünecke-Büchen, T. Arb. Küker-Büchen, S. Lehrer Paegold-Duddenh., S. Bürger Wefeloh-Büchen. Getraut: Landwirt August Dierman-Hermannsburg u. Hst. Luise Werhan-Büch. Begr.: Unvereh. El. Brüser-Büch., 77³/₄J., Rentner Fr. W. Hillmann-Warpe, 77³/₄J., Näherin Frieder. Krukemeyer-Büchen, 86J., Ehefrau Kahle-Büchen, 82J.

Enstrup. Getauft: S. Halbmeier Friedrich Hölje-Hasbergen, S. Köfner Hermann Wöhler-Hasbergen, T. Arbeiter Heinrich Raftens-Hämelhausen, S. Hofmeier Gerhard Dunckacke-Maglsen, T. Bahnarb. Heinr. Kahle-Hasbergen. Beerdigt: Dorothee Alske, geb. Luttmann, Ww. Gandesbergen, 85J., Wwer. Sattl. Ferdin. Kurth-Enstrup, 79J., Wwer. Pensionär Joh. Langöse-Hasbergen, 78J., Maler Willi Suhr-Hannover, 48J., Wwe. Marie Koopmann-Hannover, 85J.

Hoyerhagen. Getauft: T. Haussohn u. Gastwirt Wübbeling. Getraut: Wwer. H. Bartels-Hoyerhagen mit Hausf. E. Wagner-Luttum (Kr. Verden), Bahnsof.arbeiter E. Schumacher-Bremen m. Hausf. R. Werner-Hoyerh. Beerd.: Wwer. Schünemann, 76J.

Marktfeld. Gestorben: Wwe. Anna Bolte-Büdingelshausen, 78J. Ehefrau Gretchen Behlmer-Hustedt, 68J., Altenteiler Dietr. Joh. Knüppel-Marktfeld, 85J., Hofbesitzer Frig. Wätje-Hustedt, 43J., Frig. Backmann-Marktfeld, 5J., Ww. Meta Kölle-Hollen, 82J.

Schwarme. Getauft: S. Vollmeier Dr. Keesing, S. Haussohn Wilh. Koppe, T. Anbauer Dietr. Holle. Beerdigt: Frig. Heinr. Duade, 1J., Anbauer Heinr. Ortman, 61J.

Subwalde. Get.: T. Hst. Joh. Sander-Uffingh., S. Päch. H. Hünecke-Subw., T. Päch. D. Beltner-Subw., T. Päch. H. Gehrking-Menninghausen, S. Landwirt Joh. Grube-Subwalde. Getr.: Vermwalter Friedrich Dührer-Nedderhude u. Haussochter Marie Burdorf-Eigen. Begraben: Altenteiler Joh. Menke-Uffinghausen, 65J., Kind Ramke-Menninghausen, 1Jg., Witwe Margarete Ravens, geb. Albers-Menninghausen, 80J.

Bilsen. Getauft: T. Dienstk. Kronenberg-Uenzen, T. Dienstk. Meyer-Engeln, S. Landw. Bofchen-Uenzen, S. Häusling Stolle-Bergen. Getraut: Eischlermstr. Harms-Uenzen mit Haussochter Raftens-Bruchhausen, Hausf. Heile-Eichenhausen mit Hausf. Wöhlers-Rehen. Begraben: Anbauer Schröder-Bilsen, 59J., Ww. Holle-Uenzen, 84J., unverehel. Marie Kohlstedt-Süft, 78J., Altenteiler Knoche-Uenzen, 82J., Vollm. Tecklenburg-Behlmer, 77J., Vollkötner Schäfer-Scholen, 82J., Kind Johann Koch-Uenzen, 9Mt., Altenteiler Rathkamp-Uenzen, 82J., Ehefrau Bolte-Verdinghausen, 29J.

Wechold. Getauft: T. Arbeiter Brockmann-Hilgermissen, S. Haussohn W. Pinkenell-Wienbergen, S. Zimmermann Blome-Mehringen, S. Landw. D. Rabe-Wechold, T. Hausf. H. Holze-Mehringen, T. Arb. Fr. Schmeckpeper-Mehringen, T. Landwirt Franz Westhoff-Beesen, S. Landwirt Harms-Wechold. Getraut: Hausf. Fr. Steinke-Hilgerm. m. E. Küster-Wechold. Beerdigt: Kind von Mühlau-Heldberg, 13 Tage, Kind Pinkenell-Wienb., 1Tag, Wwe. D. Meyer-Hilgermissen, 88J., Gastwirt H. Bruns-Mehringen, 80¹/₂J., Jungfrau Marie Müller-Schierholz, 30J., Jungfrau Dora Kuhlmann-Mehringen, 34¹/₂J., Wwe. Bötsche-Wechold, 87J., Ehefrau D. Raunig-Mehringen, 74¹/₂J.

Einem Teil unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma D. Altko, Uilsen, betr. „Meyer's Motorwalzen," bei.

Für die Hausweberei
empfehle

- Ia baumm. Garne
 - Leinengarne,
 - fertige Ketten
 - Schnellschußkammladen
 - Schützen, Webekämme
 - Hebel, Hebelgarne
 - Spulen aller Art usw.
- zu äußerst billigen Preisen.

Alle Kämme werden zur Reparatur angenommen.

Ferd. Bullenkamp,
Bilsen, Fernspr. 108.



Ronning Kaffee's
empfeht stets frisch

C. C. Möser, Vilsen

Stellen - Anzeigen für den

„Personal-Anzeiger des Daheim“

werden durch unsere Geschäftsstelle ohne Spesenzuschlag vermittelt.

Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim“ sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 90 Pf. für die Zeile [= 7 Silben bei Stellenangeboten und nur 70 Pf. bei Stellengesuchen. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Geschäftsstelle

Buchdruckerei **Riftenbrügge, Vilsen**, Tel. 109.



Die Stellen, welche dankenswerter Weise die Verteilung des „Inspektionsboten“ übernommen haben, werden freundlichst gebeten, das Bezugsgeld für das kommende Halbjahr oder für das ganze Jahr vom 1. April ab mit 60 Pfg. bzw. 1.20 Mk. einsammeln und auf das Konto des „Boten“ Nr. 945 bei der Sparkasse in Bruchhausen (Postcheckkonto Hannover 3153) einsenden zu wollen.

Zugleich bitte ich, die Zahl der Abonnenten auf einer Postkarte mir mitzuteilen.

Freundlichen Gruß sendet allen Lesern des „Boten“

Pastor Ziemann, Vilsen.

Durch bedeutenden Großeinkauf
bin ich in der Lage, meiner Kundschaft
sehr preiswerte
**Anzüge und
Mäntel**
in wirklich guter Qualität
zu liefern.
Sr. Althusen, Vilsen



**Der stille Wunsch!
Die Agfa - Billy**

Die kleine, elegante 6 x 9 Kamera für jedermann Org. Fabrikpreis 36.— S.M. Oder auch die den höchsten Ansprüche genügende Standard Agfa Kamera.

Ebenso die Fabrikate der Firmen: Voigtländer, Zeiss Ikon, Glunz auf bequeme Teilzahlung.

Lehr- und Schüler-Kameras von 7.50 bis 45.—, wirklich gute u. brauchbare Apparate.

Wollen Sie vollendete Hochglanz - Abzüge, so bringen sie Ihre Platten und Filme. Entwickeln, Kopieren u. Vergrößern schnellstens Platten, Pack- und Rollfilme in allen Größen, sowie Papiere und Postkarten, empfiehlt

Herm. Spannhake, Vilsen, Fernruf 74

Gebt Euren Hühnern

Muschelkalk!

dann legen sie fleißig und regelmäßig gesunde und hart-schalige Eier. Das ist besonders im Winter, wenn die Eier hoch im Preise stehen, unbedingt notwendig und bringt

für wenig Geld große Vorteile!

E. C. Möser, Vilsen, Fernspr. 36.

**Konfirmations-
Geschenke**

in größter Auswahl.

Damenhandtaschen und
=Beutel,

Einkaufstaschen
und Beutel,

Schultornister,
sowie alle

Kleulederwaren

in reicher Auswahl
zu billigsten Preisen.

Ferd. Bullenkamp,

Vilsen, Fernruf 108.

Nagut

Trocken - Erstlings-
Kükenfutter

glänzend bewährt, empfiehlt
E. C. Möser, Vilsen

Teppiche

Läuferstoffe

Vorleger

Korbmöbel

stets in allergrößter Auswahl
zu äußerst billigen Preisen.

Ferd. Bullenkamp,

Vilsen, Fernruf 108.

Streichf. Oelfarben,

Fußbodenlackfarben,

Pinself. u. la. Leinöl-

Firnis empfiehlt

E. C. Möser, Vilsen

Fernspr. 36

Briefkassetten

mit und ohne Monogramm-
Aufdruck empfehle als praktisches
Konfirmationsgeschenk.

Buchdruckerei **Kistenbrügge**

Für die
Konfirmation
und folgenden
Oster = Festtage
empfehle hochfeine
**Gemüse- u. Früchte-
Konserven:**

Stangenspargel
Brechtspargel
Erbisen

Erbisen mit Karotten
Wachs-, Perl-, Brech- und
Schnittbohnen

Kohlrabi
Leipziger Allerlei
Karotten

Blumenkohl
Grünkohl
Spinat

Sellerie in Scheiben
Meerrettig
Champignon

Liebig Fleischextrakt
Worcester Soße
Ananas

Erdbeeren
Stachelbeeren
Kirchen

Pflirsche
Aprikosen
Mirabellen

Reineclauden
Kronsbeeren
Tomaten

Ferner eine große Auswahl
feinster Appels Delikatessen:

Mal in Gelee
Geräucherter Bachs

Hummer
Manonnapfe

Remoulade
Sardinen
Sardellen

Appetit Eild
Gabelbissen
Anschovis Paste

Sardellen Paste
Filet Hering in Remoulade
Geschälte Krabben

Kappern usw.
außerdem

ff. vollf. Rahmkäse
" " Tilsiter Käse
" " Edamer

" " echter Schweizer
" Edelweiß Camembert

in Schachteln von 30 Pfg. — 1,60
Lenzer Camembert
Pumpernickel geschnitten in Dosen
E. C. Möser, Vilsen
Fernsprecher 36

**Glückwunschkarten
zur Konfirmation,**

in großer Auswahl billigst

Buchdruckerei

Kistenbrügge, Vilsen

Fernsprecher Vilsen 109